

15. In eigener Schlinge.

Dies Stückchen handelt von einem Fäßchen Kaviar. „Was ist Kaviar?“ fragt da wohl manches, und es soll hiermit belehrt sein, daß Kaviar nichts anderes ist als der Rogen (Eier) eines großen Meerfisches, des Hausen, und als großer Lederbissen an den vornehmen Tafeln gegessen wird. Sein Aussehen ist nicht eben sehr einladend: eine schwarze, perlige Masse; sein Geschmack erinnert an Sardellen und anderes derartiges Zeug. So streicht man ihn aufs Brot und ißt die Geschichte, nicht viel auf einmal, denn er ist ziemlich teuer. Aber er hat eine Eigenschaft, welche ihn bei gewissen Leuten beliebt macht: er stifet nämlich Hunger und Durst. Aus diesem Grunde kaufen ihn gewöhnliche Leute nicht, denn bei denen kommt der Appetit von selbst, ungestupft und ungerufen, und sie sind froh, wenn sie ihn nur wieder auf eine Zeitlang loshaben.

Also das Kaviarfäßchen!

Mit dem ging's folgendermaßen. Es waren zwei gute Freunde, beide Ministerialräte, der eine hieß Lemmle, der andere Bemmle, und die zwei kannten einander, denn jeder hatte dem andern schon Streiche genug gespielt. Es war nun einmal des Fürsten Geburtstag, da schickte der Rat Lemmle dem Rat Bemmle ein kleines Fäßchen zu mit der Bestellung: „Einen schönen Gruß, und zu dem morgigen Feste folge hier ein Fäßchen echten Königsberger Kaviars, direkt angekommen, prima Qualität. Der Herr Kollega Bemmle solle es sich schmecken lassen.“

Dem letzteren, einem Feinschmecker oben heraus, lief schon das Wasser im Mund zusammen, als er das vernahm und das Fäßchen ansah, das ihn so unschuldig anblickte, als es nur ein Fäßlein vermag. Behutsam öffnete er den Deckel: richtig, da lag's und schwamm's schwarzperlend vor seinen Augen. Behutsam tupfte er mit dem Finger ein bißchen hinein, roch und schleckte daran: wahrhaftig Kaviar! Und nochmals